

# DER MANN FÜR FETTE BEATS

Stefan Fuhr

Es ist halb elf am Dienstagabend, die Band auf der Bühne im Badehaus Szimpla in Berlin spielt schleppende Beats, der Rapper Rapturous heizt das Publikum an. Im Laufe der Nacht wird der Club, in den 350 Leute passen, voll werden. Die Band heißt The Swag und sie improvisiert Hip-Hop. Das erste Set ist der Band vorbehalten, danach wird der Auftritt zur Jamsession. Rapper, Posaunisten, Saxofonisten und Sängerinnen entern die Bühne, oft geht das bis 3 Uhr morgens. Nun ist der Dienstag nicht der bevorzugte Ausgehtag der Berliner. Dass die Session Woche für Woche den Laden gut füllt, spricht für die Band.

Von Martin Kaluza

**S**tefan Fuhr, der Mann am Bass, hat die Band The Swag mit aufgebaut. Hip-Hop-Fans könnten ihn schon in der Begleitband von Sido gesehen haben. Und dann ist da noch dieser andere Gig: Fuhr spielte auf den letzten vier Tourneen von Yusuf (so heißt Cat Stevens bekanntlich heute) den Bass. Wie das zusammenpasst? Das wollten wir herausfinden.

**bq:** Stefan, wie funktioniert der Bass im Hip-Hop?

**Stefan Fuhr:** Die Frage ist nicht so leicht zu beantworten. Es gibt gewisse Klischees, und wie in jeder Stilistik ist es gut, wenn man viele Sachen kennt und sie mal gespielt hat. Aber Hip-Hop ist stilistisch sehr weit gefächert. Er basiert ja ursprünglich auf Samples, und die stammen aus allen möglichen Musikrichtungen. Über die wird der Beat gelegt, im Original mit der

**bq:** Wie verträgt sich das mit der Idee einer Open-Mic-Session? Zu der gehen ja Leute hin, um alles zu zeigen, was sie draufhaben.

**Stefan Fuhr:** Manche sind sehr ungeduldig, wollen unbedingt auf die Bühne und zeigen, was sie können. Die steigen mitten im Motiv ein und fangen an zu rappen. Dann gucken wir uns immer an und fragen uns: Wechseln wir jetzt oder bleiben wir einfach dabei? Meistens ist es besser, wenn man es einfach weiterlaufen lässt. Grundsätzlich geht alles abeim Jam sehr schnell. Es kommen ständig Leute, die was machen wollen, während die Band ab und zu ein bisschen Zeit bräuchte, um etwas zu entwickeln. Wir improvisieren ja die ganze Zeit. Wir hatten zwar mal ein Repertoire aufgebaut aus verschiedenen Beats, die wir spielen können – von J. Dilla bis Roots. Es stellte sich aber heraus, dass es für uns einfacher ist, zu improvisieren. Dadurch hören die regelmäßigen Zuschauer nicht jedes Mal das Gleiche.

**bq:** Du hast sieben Jahre lang bei Sido in der Liveband gespielt. Wie ging das los? Er ist ja zunächst mit Plattenspielern aufgetreten und wollte dann irgendwann eine Band ...

**Stefan Fuhr:** So kenne ich die Geschichte. Vom ihm selbst habe ich das nie so gehört. Er ist nicht der Typ, der groß über das spricht, was er plant. Genau so war es zum Schluss auch. Er hat uns nichts dazu gesagt, warum wir nicht mehr für ihn spielen sollten. Er ist etwas verschlossen.

**bq:** Und hatte er am Anfang eine Vorstellung, wie die Band

Drum Machine. Der Bass, der dazukommt, hat ein total entspanntes Feeling. Zu Hip-Hop-Beats spiele ich sehr laid back. Die Drums sitzen vorn, der Bass hinten. Das macht die Drums treibend und alles andere sehr fett und breit.

**bq:** Ich habe mir gestern die Swag Jam angesehen, die regelmäßige Hip-Hop-Session, wo du jeden Dienstag mit deiner Band The Swag spielst. Mir ist aufgefallen, dass zum Beispiel euer Gitarrist sehr sparsam spielt.

**Stefan Fuhr:** Sparsam zu spielen tut dem Hip-Hop gut. Man guckt am besten, dass man verzahnte Patterns findet und vielleicht wirklich nur alle vier Takte ein paar Töne spielt und eine Weile dabei bleibt. Das funktioniert ähnlich wie im Ursprung die Samples: Hier spielt man ein Sample, da das andere, und so setzt sich ein Hip-Hop-Beat zusammen. So machen wir das auch mit der Band.

klingen sollte?

**Stefan Fuhr:** Gar nicht. Man hat gemerkt, dass er Bock auf Instrumente hatte, auf Schlagzeug und Bass. Zu der Zeit war das ein Trend: Sein damaliger Konkurrent Bushido hatte schon eine Band. Amerikanische Acts wie Snoop Dog oder 50 Cent waren auf Festivals mit Band aufgetreten. Sido hatte jedenfalls keine Vorstellung, wie man das machen sollte. Auf der ersten Tour kamen genau wie vorher alle Instrumentals, alle Beats vom Turntable – nur, dass wir eben Bass und Schlagzeug dazu spielten. Wir haben mit dem Toningenieur einen Weg gesucht, wie man das klanglich etwas aufräumen kann, indem er zum Beispiel die Bassfrequenzen vom Plattenspieler etwas herausnimmt, sobald die Band einsteigt. In meinen Ohren klang das immer noch wie Kraut und Rüben, aber der Spaß war schon da! Und dann habe ich für die nächste Tour angefangen, das mit DJ Werd ein bisschen zu entwickeln. Wir

”

Zu Hip-Hop-Beats spiele ich sehr laid back. Die Drums sitzen vorn, der Bass hinten. Das macht die Drums treibend und alles andere sehr fett und breit.

“





Stefan Fuhr und Yusuf Islam

”

Ich bin ständig auf der Suche. Ich habe einen Schrank voller Bässe.

“



haben die Produzenten der Stücke kontaktiert, um an die einzelnen Spuren zu kommen. So konnten wir die Bass- und Schlagzeugspuren herausnehmen. Nach und nach klang es professioneller. Zum Schluss, bei der vorletzten Tour, war der Sound eigentlich fast wie von Platte. Das Ganze war so ausgetüfelt, dass es für meinen persönlichen Geschmack schon wieder ein bisschen langweilig war.

**bq:** Und jetzt hat Sido gar keine Band mehr?

**Stefan Fuhr:** Auch damit liegt er im Trend. Wir erleben gerade das Comeback der Neunziger. Alles klingt wieder mehr Old School, die Beats kommen von der Drum Machine, die Shows sind eher DJ-Shows – spätestens seit dem Film „Straight Out of Compton“. Damit bekamen wir zwei Monate vor Tourbeginn die Absage.

**bq:** Du hast noch einen anderen sehr interessanten Gig, nämlich mit Yusuf, der unter seinem alten Namen Cat Stevens viel bekannter ist. Der Mann ist so ziemlich das Gegenteil von Hip-Hop. Du hast mit ihm ein paar Stücke in den Berliner Hansa-Studios eingespielt. Wie kam das?

**Stefan Fuhr:** Das ist jetzt fünf Jahre her. Es spielten viele Zufälle eine Rolle. Zwei Jahre vor dieser Session wollte ich mit ein paar anderen Musikern eine Backingband gründen. Wir haben Aufnahmen gemacht, einen Fototermin und hatten von jedem so eine Art Vita am Start. Aus der Band ist zwar nichts geworden, aber wir hatten das Material. Für die Session mit Yusuf gab es nicht einmal eine Audition, eher eine Art Pitch, eine Ausschreibung. Der Keyboarder Frank Schellenberger hatte davon gehört. Er schickte dann einfach unsere Infos hin.

**bq:** Hattest du eine Liste von Referenzen?

**Stefan Fuhr:** Da waren nicht einmal Aufnahmen dabei. Aber es stand schon das MTV Unplugged mit Sido auf dem Zettel. Das ist das Einzige, von dem ich mir vorstellen kann, dass da jemand reingeschaut hat. Irgendwann rief Frank an und meinte: „Okay, du bist dabei!“ Es gab gar keine weiteren Informationen, nur wann und wo es stattfindet. Die Hansa-Studios kannte

ich nur von Bildern. Da haben wir uns getroffen. Keiner wusste irgendwas. Bevor Yusuf ankam, herrschte auf jeden Fall eine sehr nervöse Stimmung im Studio. Nicht negativ – eher aufgeregt! Wir wussten nicht, was passieren würde. Keiner konnte sich vorbereiten. Vielleicht war das auch besser. Sonst hätten sich vielleicht alle ins Hemd gemacht und wären total overprepared angekommen.

**bq:** Hat er erzählt, wie er sich die Songs vorstellt oder was er von jedem Instrument erwartet?

**Stefan Fuhr:** Nein, er schaute zunächst, was von uns kam. Er hat nicht viel gesagt und einfach den Song auf der Gitarre vorgespielt. Alle haben natürlich sofort angefangen mitzuschreiben. Er hat die Songs vielleicht zwei Mal gespielt, bei einem habe ich ihn mal nach der Bridge gefragt. Dann hatten alle ihre schnell im Studio geschriebenen Sheets vor sich, wir spielten drei Takes – und das war's! Ich kann mir vorstellen, dass man genau so in den sechziger oder siebziger Jahren einen Song machte. Dadurch, dass Yusuf eine lange Musikpause hatte, ist die Arbeit mit ihm wie eine Zeitmaschine.

**bq:** Was hast du aus den Aufnahmen für dich mitgenommen?

**Stefan Fuhr:** Es gab eine Stelle, mit der ich nicht so zufrieden war. Ich habe vorgeschlagen, ob wir da nicht noch einen vierten Take machen könnten, aber Yusuf meinte: „Ach nö, ich fand, der Take war gut.“ In mir schrillten die Alarmglocken: Nein, nein, nein! Das ist mein Song mit Yusuf, mit Cat Stevens, und ich bin nicht 100 Prozent zufrieden mit dem, was ich da gemacht habe! Er war da schon längst weiter. Später wartete ich einen ruhigen Moment ab, um ihn zu fragen, ob ich nicht vielleicht nur an dieser einen Stelle in die Aufnahme reingehen könnte, das neu spielen, und den Rest lassen wir, wie es ist. Er hat mir seine Hand auf die Schulter gelegt und gesagt: „It's live. I love it!“ Damit war meine letzte Hoffnung, das auszubessern, dahin. Die Aufnahmen dauerten fünf Tage, und am letzten Tag gab es eine grobe Mixing-Session. Als wir den Song durchhörten, habe ich auf die Stelle gewartet. Aber ich konnte sie nicht mehr finden. Da habe ich gelernt, dass es viel produktiver sein kann, seinen Perfektionismus einmal zurückzustellen.

**bq:** Wie kam es, dass du mit Yusuf auf Tour gegangen bist?

**Stefan Fuhr:** Irgendwann kam eine E-Mail, ob ich nicht Interesse hätte, auf der geplanten Middle-East-Tour mit ihm zu spielen. Die kam einfach irgendwann von seinem Management. Eine offizielle Anfrage. Ich habe mich aber noch nicht getraut, ihn zu fragen, warum er mich ausgesucht hat. Mittlerweile war ich auf vier Tourneen dabei. Das ist einer der schönsten Gigs, die man als Musiker überhaupt haben kann, auch weil er so eine Friedensmission in sich fühlt. Touren mit

ihm sind sehr entspannt. Es gibt Off-Days und man sieht immer was von dem Ort, wo man ist.

**bq:** Ich habe gesehen, dass ihr auf dem Festival von Viña del Mar in Chile gespielt habt. Das ist ein gigantisches Festival, das in ganz Lateinamerika übertragen wird.

**Stefan Fuhr:** Die haben uns hinterher die Quoten verraten. Der Auftritt wurde von 150 Millionen Zuschauern gesehen. Es war live, und wir haben anderthalb Stunden unser volles Programm gespielt.

**bq:** Hattest du vor den Touren mit Yusuf überhaupt schon mal Musik gemacht, die in die Singer/Songwriter-Richtung geht?

**Stefan Fuhr:** Eigentlich nur im ganz kleinen Rahmen. Ich habe ganz viele kleine Gelegenheitsgigs gespielt, es war kein totales Neuland. Abgesehen davon kannte ich die Songs von Cat Stevens ja schon. Das war ja das Besondere daran: Man spielt Songs, die man schon aus seiner Kindheit kennt, aber es ist kein Cover-Gig, sondern man spielt tatsächlich beim Original mit.

**bq:** Du spielst sehr melodisch. Suchst du bewusst melodiose Verbindungen zwischen den Eckpunkten?

**Stefan Fuhr:** Ob bewusst oder unterbewusst – eine gute Bassline kann einen Song machen. Es gibt so viele Beispiele dafür. Denk an „Billy Jean“ oder „Stand by Me“ – die kann wirklich jeder mitsingen. Ich spiele zwar sehr Groove- und Rhythmus-orientiert, aber ich bin immer auf der Suche nach der Melodie. „Too Young to Die“ von Jamiroquai. Der Song war auf der ersten Platte, und er war definitiv der Grund, warum ich auf den Bass umgesattelt bin. Ich komme ursprünglich vom Klavier und Keyboard – das habe ich im Gegensatz zum Bass gelernt.

**bq:** Man sieht dich vor allem mit einem Fünfsaiter. Ist das dein Hauptinstrument?

**Stefan Fuhr:** Ich bin ständig auf der Suche. Ich habe einen Schrank voller Bässe. Aber dieser Fünfsaiter ist eins meiner Lieblingsgeräte. Ich habe ihn selbst zusammengestellt. Es ist ein Warmoth. Die stellen eigentlich nur Bass-Korpusse und -Hälse her, den Rest macht man selbst. Der Bass ist nicht direkt selbst gebaut, aber selbst zusammengesetzt. Um die Kerben im Sattel oben kümmere ich mich, ich suche die Pickups und die Elektronik aus und löte alles zusammen. Das ist der Versuch, an mein Wunschinstrument heranzukommen, indem ich es selbst zusammenstelle.

**bq:** Hast du von Anfang an Fünfsaiter gespielt?

**Stefan Fuhr:** Ich habe auf dem Fünfsaiter angefangen. Mittlerweile gefällt mir der Viersaiter vom Spielgefühl her fast besser. Er ist einfach puristischer, der Hals ist schlanker. Ich habe das Gefühl, näher an den Basssaiten dran zu sein, einen direkteren Zugang zu haben als auf diesem fetten Griffbrett. Es gibt Gigs, wo man die H-Saiten vielleicht zwei, drei Mal einsetzt. Dafür lohnt es sich fast gar nicht. Bei der Hip-Hop-Session ist das etwas anderes: Da gibt es viele tiefe Lines, und es macht mir auch Spaß, wenn's so tief runtergeht. Aber vom Spielen, vom Groove her gefällt mir der Viersaiter eigentlich gerade besser.

www.stefanfuhr.com ■

# aguilar®

AMPLIFICATION

John Patitucci  
steht auf **aguilar** amps.



Aguilar Germany  
aguilaramp.com

► Gear  
For  
Bass